

Gemeinden wollen keine Wasserschiene

Die Gemeinden von Kufstein bis Innsbruck sollen für die geplante Wasserschiene zahlen. Außer der Gemeinde Buch hat dafür aber niemand Interesse.

INNSBRUCK (ahe). Eigentlich hätte die Wasserpipeline zusammen mit der Unterinntaltrasse entstehen sollen – in einem Aufwaschen sozusagen.

Dies sei jedoch technisch nicht möglich, erklärte Gemeindeverbands-Präsident Hubert Rauch (VP) am Rande eines Wassergipfels im Landhaus. Von der geplanten Schiene Kufstein bis Innsbruck ist derzeit nur ein Bruchteil verlegt, nämlich im Raum Jenbach.

Und auch der „Erfinder“ der Wasserschiene, LHStv. Ferdinand Eberle (VP), will sich auf keinen zeitlichen Rahmen festlegen. „Ob die Schiene in zwei, fünf oder zehn Jahren gebaut wird, ist nicht entscheidend“, meinte Eberle gegenüber der TT.



„Die Gemeinden müssten 15 Cent pro m³ Wasser zahlen.“

FERDINAND EBERLE

Foto: Parigger

Finanziert werden soll die Wasserpipeline über eine eigens gegründete Tochtergesellschaft der Tiwag und der Innsbrucker Kommunalbetriebe. Aber auch die Gemeinden sollen Geld in die Pipeline pumpen. „Der Ge-

meindeanteil wäre aber im Vergleich zu dem des Landes gering“, erklärt Eberle. Je nach Wasserverbrauch müssten jedoch die Kommunen ein Mindestausmaß der Finanzierung mittragen. Eberle denkt hier an 15 Cent pro m³. Bei entsprechender



„Wieso sollten die Gemeinden für etwas zahlen, das sie nicht brauchen?“

H. RAUCH

Foto: Parigger

Aufklärung glaubt er auch, „dass alle Gemeinden mitmachen, obwohl die Versorgungssicherheit in Tirol relativ hoch ist“.

Ganz anders sieht das der Gemeindeverbandschef. Bis jetzt habe nur Buch bei Jenbach Interesse an der Wasserpipeline bekundet, erzählt Rauch. „Alle anderen betroffenen Gemeinden haben Wasser mehr als genug.“ Wenn einmal Mangel herrsche, würden die Gemeinden Ersatzquellen zuleiten. „Warum sollten die Gemeinden also in etwas investieren, das sie nicht brauchen?“

Relativ ruhig schlafen lassen Rauch die Pläne der EU: Durch die EU-Wasserrichtlinie sollen die Preise für Betriebe nach dem Verursacherprinzip verrechnet werden. „Betriebe haben in Tirol schon sehr hohe spezifische Auflagen.“ Der Verursacher zahle bereits, meint Rauch.